

„Patriotische“ Hausherrn. Ein Herr Jakob Zellinek, der in der Mariahilferstraße ein Geschäft mit Schlafstöcken hat und mehrere Häuser besitzt, ist von der Angst befallen, er könnte vielleicht nicht von allen Mietern pünktlich die Miete bekommen, und als kluger Mann baut er vor. Ein Drechlermeister, der in einem der Zellinefschen Häuser (in der Rauegasse Nr. 31) eine Werkstätte im Hofe und eine Wohnung im Stockwerk hatte, zahlte wohl am 1. August pünktlich den Zins. Da der Mann jedoch keine Arbeit hatte, kündigte ihm Zellinek am 15. August. Die Hausbesorgerin Stundner teilte jedoch dem Drechler mit, der Hausherr habe ein gutes Herz und dulde, daß die Werkstatteinrichtung bis zur Beendigung der Krise in der Werkstätte stehen bleibe. Der Drechler räumte am 31. August die Wohnung, machte aber von der Erlaubnis des Hausherrn Gebrauch. Am 14. September kam aber an das Bezirksgericht Ottakring Zellinefs Besuch um Delogierung der Werkstätte, in dem die Unwahrheit steht, daß sie schon am 31. August zu räumen gewesen wäre. Der Drechler selbst ist auf dem Lande auf Arbeit und seine Frau und ihr Sohn gingen zum Gericht, um gegen das Räumungsgebot Einwendungen zu erheben. Der Beamte antwortete ihnen: „Es wird ohnehin nicht delogiert werden!“ Die Hausbesorgerin brachte aber schon am nächsten Tage den Räumungsbescheid und die Mitteilung, daß die Werkstätte schon geräumt sei. Die zwölf Drehbänke, zwei Schleiftröge und mehrere Kisten Werkzeuge standen im Hofe und waren beschädigt. Der Drechlermeister hat also großen Schaden, weil eben Herr Zellinek nicht nur keinen Zins verlieren, sondern auch die Humanität, die er zuerst preisen ließ, so eingebüßt hat, daß er die Werkstatteinrichtung nicht dulden will, trotzdem er für die Werkstätte keinen Heller Steuer zu zahlen hat, wenn er keinen Zins bekommt. — Der Hausbesitzer Matthias Lutter hat die Frauen, die sein Haus Gellertgasse Nr. 23 in Favoriten bewohnen und deren Männer eingerrückt sind, in Favouritbehandlung geben wollen. Ein Frauen überbrachten ihm am Dienstag ein höfliches Schreiben, in dem sie ersuchten, er möge, während die Männer im Felde sind, fünf Kronen monatlich von der Miete nachlassen. Lutter war über dieses Ansuchen sehr erbost, nannte es einen Ueberfall und rief den Frauen zu: „Des seids ja Narrische!“ Als eine Frau antwortete, sie werde das der Arbeiter-Zeitung mitteilen, schickte er die Hausbesorgerin auf die Wachtube, daß sie einen Wachmann hole. In kurzen Zwischenräumen kamen nun drei Wachleute. Sie konnten natürlich nichts tun, da doch die Frauen dem Hausherrn kein Leid zugefügt haben. Schließlich empfahl der lebenswürdige Mann den Frauen, sie mögen ihre Lage damit erleichtern, daß sie — der Hausbesorgerin das Reinigungsgeid schuldig bleiben! — Das Haus Hütteldorferstraße Nr. 18 in Dieking gehört Frau Josefine Dold, die in Feldbach bei Graz wohnt. Hausverwalter ist der Nordwestbahnoberrevident Max Ludwig. Er ist nun um die Wohlhabenheit der Hausbesitzerin so besorgt, daß er die vier Frauen seines Hauses, deren Männer eingerrückt sind, aufforderte, daß sie die Wohnung „auf ihren Namen schreiben lassen“ sollen. Als Grund gab der schlaue Herr an, er wolle die Möglichkeit schaffen, mit den Frauen zu verhandeln, falls den Männern im Felde ein Unglück widerfahre. Die Frauen waren aber nicht so dumm, als Herr Ludwig meinte, und sie gaben ihm auf sein Ansinnen, dessen Zweck es doch ist, die Frauen auf leichte Art obdachlos zu machen, die richtige Antwort. An der Hausfrau liegt es nun, erkennen zu lassen, daß sie die patriotische und menschliche Handlungsweise ihres übereifrigen Verwalters nicht billigt.